

QUÄKER-HILFE

MITTEILUNGEN 154, NOVEMBER 2014



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Spenderinnen und Spender,

als ich im Mai auf der Bezirksversammlung Süd-West gefragt wurde, ob ich zukünftig nicht die Redaktionelle Arbeit für die Quäker-Hilfe Mitteilungen übernehmen wolle, konnte ich nicht gerade mit „Das wollte ich schon immer!“ antworten. Stattdessen musste ich – trotz meines Quäker-Hintergrundes – erst einmal viele Fragen stellen. Und in den Monaten danach ging es mir etwa so, wie hoffentlich Ihnen, liebe Leser, bei der Lektüre dieser Ausgabe: Ich lernte ein Hilfsprojekt nach dem anderen kennen, war von Manchem stärker angesprochen als von Anderem, und habe vor allem schon Einiges gelernt. Dass nun im Oktober mit Ulrich Vollmer ebenfalls ein Neuling in Sachen Hilfsarbeit zum neuen 1. Vorsitzenden der Quäker-Hilfe e. V. gewählt

wurde, freut mich nicht nur, sondern tröstet mich auch: Ich bin schon jetzt nicht mehr der „jüngste“ Zuwachs bei der Quäker-Hilfe.

Diese erste Ausgabe, die in meiner Obhut entsteht, hat durchaus noch ausreichend Wachstumspotential und deshalb freue ich mich auf alle Rückmeldungen, wie ich das Erbe von Sabine Alvermann, der bisherigen Redakteurin, noch besser weiterentwickeln kann. Ihr Bestes gibt in jedem Fall

herzlichst Ihre

Johanna Buchmann



Manchmal brauchen wir Zeiten der Ruhe, manchmal müssen wir abschalten, um uns dann mit neuer Kraft und neuen Ideen der Welt wieder zuwenden zu können.

EINE KURZE INHALTSANGABE

KENIA: LÄNDLICHE BERATUNG

DER BERATER SAMSON IMBUDIRA ERLÄUTERT SEINE ARBEIT VOR ORT. **SEITE 3**

SUDAN: PAG VERÄNDERT

ASRAR KAMAL ALTAHIR BERICHTET VON PERSÖNLICHEN ERFAHRUNGEN BEI DER PAG-ARBEIT. **SEITE 5**

IRLAND: INTERNATIONALES TREFFEN

KARIN HÖNICKE REISTE NACH DUBLIN, UM MIT MENSCHEN AUS 43 LÄNDERN ÜBER AVP ZU SPRECHEN. **SEITE 6**

MEXIKO: SPANISCH LERNEN

SPANISCH LERNEN IM „CASA DE LOS AMIGOS“. HAYLEY HATHAWAY BERICHTET. **SEITE 8**

ISRAEL: FREIWILLIG ARBEITEN

MARLENE ROSENDAHL TEILT UNS IHRE GEDANKEN ÜBER FREIWILLIGENARBEIT BEI ASF MIT. **SEITE 12**

SÜDAFRIKA: QUAKER PEACE CENTRE

VON WORKSHOPS FÜR SCHÜLER ZU ALTERNATIVEN ZUR GEWALT BERICHTET STANFORD JARVIS. **SEITE 14**

SCHWEIZ: STILLE DIPLOMATIE

ÜBER DIE ARBEIT DER QUÄKER-VERTRETUNG BEI DEN VEREINTEN NATIONEN SCHREIBT NEITHARD PETRY. **SEITE 16**

HAITI: BILDUNG IN TRÜMMERN

MAURICE DE COULON BESUCHTE DEN ZERSTÖRTEN INSELSTAAT. **SEITE 17**

PALESTINA/ISRAEL: FRIEDEN STIFTEN

CHRISTOPHER HATTON WAR IN EINEM TEAM DER CHRISTIAN PEACEMAKER. **SEITE 22**

PALESTINA: KINDER IM KRIEG

EIN AUSFÜHRLICHER ÜBERBLICK VON EUGENIE BOSCH ÜBER DIE SITUATION DER PECEP-KINDERGÄRTEN. **SEITE 25**

DEUTSCHLAND: ROLLENSPIELE

MIRIAM KRÄMER BESCHREIBT EINEN KURSUS IN GEWALTFREIER KONFLIKTLÖSUNG IN ELLWANGEN. **SEITE 28**

DEUTSCHLAND: TRAUMAAARBEIT

HERR M. HAT EIN VIERTEL SEINES LEBENS AUF DER FLUCHT VERBRACHT. SABINE LÜBBEN BERICHTET. **SEITE 31**

UKRAINE:

VON TRAININGS FÜR TEILNEHMER AN DEMONSTRATIONEN HÖREN WIR VON ALLA SUROKA. **SEITE 33**

VORSTAND: FINANZBERICHT

SCHATZMEISTER LUDGER MANGELS ERLÄUTERT DIE ZAHLEN. **SEITE 34**



JOHANNA
BUCHMANN,
REDAKTEURIN

Ländlicher Berater berichtet aus seinem Arbeitstag

Kenia: Dorfentwicklungsprogramme

Von Samson Imbudira

Seit acht Jahren ist Samson Imbudira (geb. 1978) als ländlicher Berater für die Region 1 Mutsasi zuständig. In den vergangenen Jahren konnte er 2.460 bäuerliche Familien in Feldanbau und 3.800 Menschen in Gesundheit und Ernährung beraten. Die Bereiche hängen eng zusammen und der Umfang ist eine Herausforderung. In dem Rural Service Programm (im Folgenden RSP) können Landwirte, Frauen- und Jugendgruppen, die sich zusammen schließen, in das Dorfentwicklungsprogramm einsteigen. Die kostenlose Mitgliedschaft muss regelmäßig erneuert werden. Die Gruppen bekommen einen lokalen RSP-Berater zur Verfügung gestellt, der bei vielen ihrer Treffen teilnimmt, die Mitglieder schult, sowie für Beistand und Fragen da ist.

Samson: „In der Regenzeit ist es schwer, die lehmigen Straßen zu den Selbsthilfegruppen (SHG) zu überwinden, oft schaffe ich dann nur zwei. Die Gruppen warten auf mich. Viele bestehen nur aus Witwen mit ihren Kindern und viele davon sind HIV/AIDS infiziert. Hier ist es auch wichtig gegen das Stigma anzugehen, ich musste es auch erst lernen. Ich habe dabei viel gelernt und vor allem diene ich Gottes Kindern damit.“

Bei der Gesundheits- und Ernährungsberatung geht es auch um Verhaltensänderungen. Beispielsweise wird der Gebrauch von Moskitonetzen und das Säubern von Wasser propagiert. Bei der landwirtschaftlichen Beratung wird u. a. versucht, den Bauern die Vorzüge lokaler Feldfrüchte gegenüber den Hybridfrüchten und die Bedeutung von Bäumen und ihrem Anbau wieder ins Gedächtnis zu rufen, da Bäume den Grundwasserspiegel regulieren

und für Schatten sorgen. Aus finanziellen und ökologischen Gründen wird der manuell hergestellte Dünger (Bakterienumwandlung) gegenüber dem gekauften chemischen Dünger bevorzugt verwendet.

Schafft es das Dorf, eine Quelle zu sichern, indem sie beim Bau tatkräftig hilft und einen Kurs in der Unterhaltung der Quelle und ihrer Umgebung beim RSP zu belegen, dann ist auch für sauberes Wasser gesorgt. Eine Teamkollegin von Samson unterrichtet vornehmlich die Frauen und jungen Mütter in Ernährung und Gesundheitsvorsorge. Oft findet sich in den Dörfern eine besonders interessierte Frau, die sich als Multiplikatorin ausbilden lässt und der Dorfbevölkerung weiter helfen kann, wenn der RSP in andere Dörfer „weitergezogen“ ist. Leider ist in der



Kolonisation das alte Wissen oft verloren gegangen oder verdrängt worden und muss nun aus alten Büchern oder durch europäische Nichtregierungsorganisationen wieder ins Land gebracht werden.

Christine Mideva ist eine solche Frau die selbst an HIV erkrankt ist, nachdem ihr Mann daran gestorben war. Ihr Schwager kümmerte sich nicht mehr um sie, weil alle annahmen, dass auch sie bald sterben muss. Während

RSP-Mitarbeiter im Dorf einen Buchhaltungskurs anboten, fanden sie die kranke Frau und brachten sie ins örtliche Krankenhaus. In Kenia wird die Behandlung und anschließende Medikation von staatlichen Stellen getragen, aber die Menschen müssen sich zu ihrer Erkrankung bekennen, sich

testen lassen und regelmäßig ins Krankenhaus gehen. Nach fünf Monaten war Christine soweit genesen, dass sie eine SHG, die Ishanji Support Group, gründen konnte und nun in ihrem Dorf und Umgebung Aufklärungsarbeit betreibt, sowie gegen die Stigmatisierung HIV/AIDS-erkrankter Menschen angeht. Das Zeugnis betroffener „Nachbarn“ ermöglicht vielen Menschen ihre Erkrankung anzunehmen und durch die Genesung wieder ein aktives Mitglied des Dorfes zu werden.

Das RSP stellt alle drei Jahre einen Dreijahresantrag nach einer ausführlichen Evaluierung in Zusammenarbeit mit einer Consulting Firma in Nairobi, die durch „Brot für die Welt“ in Kenia gegründet wurde. Nach der erfolgreichen Evaluierung im April 2014 wurde von Brot für die

Welt ein weiterer Dreijahresvertrag genehmigt. Auch für die Quäker-Hilfe steht die Entscheidung im Januar 2015 an, diese erfolgreiche und beispielhafte Projektförderung von Kenianern an Kenianern weiter zu unterstützen.

Das Team von RSP zählt 27 Mitarbeitende, darunter 15 ländliche BeraterInnen, die Field Officers, die jeweils ungefähr fünf Gruppen betreuen. Sie arbeiten dezentral von ihren Wohnorten aus und sind vor Ort die Ansprech-

partnerInnen. Sie sind dort aufgewachsen, kennen die Herausforderungen, haben eine kompetente Ausbildung und nehmen kontinuierlich an Fortbildungsmaßnahmen teil. Unterstützt werden sie durch die Leiter der Bereiche: Landwirtschaft und Agrarforestry, Wasser, Gesundheit, Er-

nährung und Familienberatung, Kredit- und Geldanlageberatung sowie angepasste Technologien. Zunehmend findet eine Vernetzung mit Fachkräften anderer Organisationen und Regierungsstellen statt.

Der ländliche Beratungsdienst (Rural Service Programme) wurde in den 1960er Jahren in der ehemaligen Quäkermissionsstation Kaimosi gegründet. Die Hilfe zur Selbsthilfe war so erfolgreich, dass das Projekt von Kenianischen Quäkern übernommen wurde, die es zu einem umfassenden, integrierten Dienst an Dorfgemeinschaften und verschiedenen kirchlichen Gruppen sowie Frauen-, Jugend- und Selbsthilfegruppen ausgebaut haben. Koordiniert wird der Service von einem zentralen Büro in Kaimosi, nördlich des Viktoriasees.

Ländliche Beratung

Die fruchtbare Westprovinz Kenias ist mit 500 bis 1200 Einwohnern/km² sehr dicht besiedelt. Die durchschnittliche Farmgröße ist sehr gering und durch die Erbteilung geregelt. Im Projektgebiet leben mittlerweile an die 2.000.000 Menschen. Das RSP arbeitet in einem Gebiet von 5.150 km². Für mehr Bilder und aktuelle Informationen siehe: <http://ruralserviceprogramme.blogspot.de/?view=timeslide> und www.facebook.com/rspeaymkaimosi

Wie PAG mein Leben veränderte

Sudan: Kurse für Gewaltfreiheit und Konflikttransformation

Von Asrar Kamal Altahir, übersetzt von Miriam Krämer

Ich komme aus einem Dorf namens Ama in den Nubabergen im Bundesstaat Süd-Kordofan (Mittelsudan). Meine Familie gehört zu den Nimang. Nachdem wir nach Omdurman, dem älteren Teil der Hauptstadt, übersiedelt sind, studierte ich Kunst an der Universität von Khartoum. Gegenüber den Leuten vom Nordsudan war ich immer sehr empfindlich und zurückhaltend. Ich sah sie als die Leute, die uns aus dem Süden diskriminierten und all die schrecklichen Dinge in den Auseinandersetzungen und Kriegen angetan haben.

2005 wurde ich von der Sudanesischen Organisation für Gewaltfreiheit und Entwicklung (SONAD) eingeladen, bei einem Kurs vom Projekt Alternativen zur Gewalt (PAG) teilzunehmen. Von da an begann für mich eine Serie von Friedensbildungskursen, bis ich 2006 Facilitatorin in PAG sowie Trainerin für Gewaltfreiheit und Konflikttransformation wurde. Durch PAG erkannte ich, dass die Menschen nicht alle gleich waren. Ich sah, dass es auch viele gute Leute unter den NordsudaneseInnen gab und ich habe seitdem viele von ihnen als FreundInnen. Das PAG-Forum hat mir die Gelegenheit gegeben, bei einer großen Anzahl von Kursen für Straßenkinder, besonders im Tayba-Kinderzentrum für Entwicklung und Re-

habilitation, im Team mitzuwirken. Ursprünglich hatte ich gedacht, Straßenkinder wären einfach Kinder ohne Eltern und Verwandte, die nur Unfug trieben. Aber nach der engen Zusammenarbeit mit vielen von ihnen in ernsthaften Gesprächen während der Kurse, begann ich zu verstehen, dass diese Kinder unter sehr schwierigen und schlechten Bedingungen leben müssen. Bei einigen sind die Eltern geschieden. Bei Wiederheirat kann die Mutter die Kinder aus erster Ehe oft nicht mitnehmen), andere

mussten ihr Zuhause verlassen, weil die Familie zu arm war.

Weiterhin habe ich bei PAG-Kursen für StudentInnen und in diesem Jahr neuerdings auch an Schulen mitgeteamt: z. B. einer Secondary-Mädchen-Schule in einem ärmeren Vorort Khartoums.

Die Philosophie von PAG hat mein Leben geändert: Ich begann nachzudenken, bevor

ich handelte, den anderen zu vergeben und Menschen mit anderen kulturellen Hintergründen zu akzeptieren. Für mich kann ich sagen, dass das PAG-Konzept sich sehr gut dafür eignet, ein friedliches Zusammenleben unter den Menschen zu befördern, Vorurteile zu beseitigen und Verständnis füreinander zu entwickeln, sich gegenseitig zu akzeptieren und auch sich selbst zu lieben.



AVP (Alternatives to Violence Project)

Irland: Eindrücke von der internationalen Konferenz in Dublin 2014

Von Karin Hönicke

Die AVP Konferenz in Dublin vom 13. bis 19. Juli 2014 in Dublin war wahrhaftig bunt: 150 Teilnehmer aus 43 Ländern, von allen Kontinenten. Das sagt schon etwas Besonderes über AVP aus, es ist wahrhaftig international.

Einer der wichtigsten Aspekte der Konferenz war sicher die Begegnung mit so vielen Menschen, aus so vielen Ländern, mit so vielen unterschiedlichen Projekten. Gefängnisarbeit steht in vielen industriellen Ländern im Vordergrund, während Friedensarbeit – oft zwischen feindlichen Ethnien – in Afrika besonders wichtig ist. Andere Projekte kümmern sich um benachteiligte Gruppen oder sprechen gezielt Multiplikatoren an, um gewaltfreie Konfliktlösung zu fördern. Im Mittelpunkt der Aktivitäten steht immer der Wunsch, einen Beitrag zu einer friedlicheren Welt zu leisten.

AVP International ist gerade dabei sich neu zu strukturieren, um die Arbeit vor Ort besser unterstützen zu können. Dabei ist die Vernetzung zwischen den Ländern und

innerhalb der Regionen besonders wichtig. Teilnehmende Länder haben Landesrepräsentanten gefunden (für Deutschland ist das Elke Stratmann), die sich regelmäßig innerhalb der Region austauschen, besonders über Fördermöglichkeiten und Formen der Zusammenarbeit. Es soll regionale Treffen geben. Internationale Treffen sind alle fünf Jahre – auf jeweils anderen Kontinenten – vorgesehen.

Die besondere Chance dieses Treffens lag darin, gleich eine ganze Reihe von Menschen zu treffen, deren Projekte von der Quäkerhilfe in den letzten Jahren gefördert wurden. Etwa Marina aus Russland (sie war sehr aktiv und hat AVP in eine Reihe von Nachbarländern eingebracht), Iman aus dem Sudan (der neue Aktivitäten im Süden mit verfeindeten Ethnien plant) und Jong Hee aus Südkorea (die in Korea eine ganze Reihe von Trainern ausgebildet hat und nun auch in Kambodscha aktiv ist). Die von der Quäkerhilfe geförderten AVP Projekte sind erfolgreich und haben sich sogar in andere Länder ausgeweitet.



Spannend war es auch von wohldurchdachten Projektideen in anderen Ländern zu hören. Vielleicht gibt es für die Quäkerhilfe ja Ansatzmöglichkeiten in einem Projekt im Uganda (Friedensarbeit für verfeindete dörfliche und regionale Entscheidungsträger) und Nepal (AVP – Ausbildung für Lehrer als wichtige Multiplikatoren).

Für einen ganzen Tag wurde die Konferenz in ein Dubliner Langstrafen-Gefängnis verlegt, wo die Innentrainer uns ihre Motivation für die Arbeit schilderten und in Arbeitsgruppen mit uns diskutierten. Wir waren beeindruckt von der Wertschätzung, Herzlichkeit und Dankbarkeit, die die Innentrainer ihren langjährigen AVP Organisatoren entgegenbringen.

Auch in Irland gab und gibt es gefährliche Konfliktfelder. So hatten wir einen Nachmittag lang Gelegenheit, von den Friedensstiftern im Nordirlandkonflikt zu hören und mit ihnen zu diskutieren. Sie haben besonders hervorgehoben, wie wichtig die ganz persönliche Begegnung, der Aufbau von Vertrauen und Respekt gerade auf Führungsebene ist, um einen Konflikt zu lösen.

Ganz neue Einsichten habe ich in einem Vorkonferenz-Workshop über ‚discernment‘

bekommen. Hier ging es um Transformation, Verändernde Kraft. Discernment – so die offizielle Version – ist die Fähigkeit den inneren Charakter und die Beziehung zwischen Dingen und zwischen Menschen wahrzunehmen und zu verstehen – besonders dann, wenn sie unklar und verschwommen sind.

Für mich ist discernment mehr als Einführung oder Verständnis für Andere. Es ist eine Hinwendung zur einigenden, verbindenden Kraft des allumfassend Göttlichen. Wenn ich mich mit dem inneren Kern einer anderen Person (einer Gruppe, einer Gemeinschaft) verbinde, dann verstehe und unterstütze ich durch mein Sein, auch ohne Worte. Es führt zu tiefen Einsichten über Menschen und Beziehungen und zum hinwendenden Handeln, zur Veränderung. Transforming power, in deutsch ‚Verändernde Kraft‘, ist das zentrale Element von AVP und sicher auch ein besonderes Anliegen der Quäker.

Die irische Gastfreundschaft ist legendär und jeder Einzelne von uns hat sie jeden Tag aufs Neue gespürt. Ich bin so vielen Menschen sehr nahe gekommen, habe neue Freunde gefunden und kehre motiviert und mit neuen Visionen nach Hause zurück.

Grenzen überschreiten

Mexiko: Spanisch Unterricht für Flüchtlinge und Migranten

Von Hayley Hathaway

„Hast Du die Buchstaben gesehen?“ fragte der kleine sieben jährige Junge an meiner Seite. Ich erzählte gerade von meinen Erfahrungen in Mexiko, von wo ich vor kurzem zurück gekommen bin. „Buchstaben?“ – „Du weißt schon, als du aus dem Flugzeug herunter geschaut hat, konntest du die Buchstaben sehen? So wie auf einer Landkarte?“ Ich lachte. „Tut mir leid“, sagte ich, „von da oben sieht man nur Bäume, Straßen und Felder.“



Vom Flugzeug aus kann man meistens nicht erkennen wo man ist.“

Hier auf der Erde sind diese Grenze oft sehr klar. Die Grenzen und Wörter auf der Karte dienen als Rahmenstruktur um zu verstehen wer wir sind und welchen Standpunkt wir in der Welt haben.

Es gab viele Momente in mein Leben, wie diesen Austausch mit meinem kleinen Freund, um über Grenzen zu reflektieren: was es bedeutet darin zu leben, sie zu kreuzen und letztendlich sie zu überschreiten. Viele der kraftvollsten Momente waren während meiner drei Jahre in Casa de los Amigos, einem Treffpunkt für Frieden und internationale Verständigung in Mexiko-Stadt. Hier bin ich Zeuge gewesen von der vielfältigen Bedeutung, die daraus entsteht wenn wir ein Land unser zu Hause nennen. Und auch was es bedeutet dieses zu Hause aufzugeben.

Steven nannte Nigeria sein zu Hause. Er hat es verloren als religiöse Fanatiker alle die ihm lieb waren ermordet haben. Seine Reise nach Mexico war nicht seine Wahl. Er wurde gezwungen, um zu überleben. Steven kam durch das „Solidarity Lodging Program“ (in Kooperation mit UNHCR: UNO-Flüchtlingshilfswerk) zum Casa de los Amigos, sodass er ein Dach über dem Kopf, warmes Essen und am wichtigsten, eine sichere Übergangsheimat finden konnte, in der er den schmerzhaften Prozess der Heilung und des Neuanfangs in einem sicheren Land wie Mexiko (mit seiner verwirrenden Sprache, Bräuchen und Stereotypen) machen konnte. Steven konnte schon Freundschaften mit anderen Gästen schließen und findet unter den Freiwilligen Menschen



die ihm gut zuhören. Täglich besucht er den Spanischunterricht der Casa für Migranten und Flüchtlinge. Zusammen machen die Teilnehmer ihre ersten Schritte die Sprache zu lernen und sie nehmen an kulturellen Aktivitäten teil um die mexikanischen Traditionen besser zu verstehen. Sie werden auch durch Vorträge und Beratung durch Casa's Partner Organisation Sin Fronteras („Without Borders“) unterstützt, sodass sie ihren Weg durch den Wohnungs- und Arbeitsmarkt und den Behördenschwermel finden. Auch wenn Steven nicht im Detail über seine Vergangenheit sprechen möchte, seine Mitschüler im Spanisch Unterricht nehmen an seinem Existenzkampf teil als neu angekommene Frauen und Männer die auch einen Weg vorwärts suchen.

José nennt jetzt Mexiko sein zu Hause. Er

sagt, dass er nirgendwo anders hingehet. Er ist schon genug umgezogen mit seinen fünf Jahren. Er vermisst die Freunde die er in der Übergangszeit an der Südgrenze von Mexiko und in einem Haus in Honduras gefunden hatte und auch in seinem ursprünglichen zu Hause in El Salvador. Aber jetzt lebt er in einer neuen Wohnung, hat neue Freunde und Spaß im Kindergarten, auch wenn die Kinder ihn wegen seiner Aussprache hänseln. José und seine Eltern sind wegen der zunehmenden Gewalt durch Banden aus El Salvador geflohen. Sie haben sich auf ihren Weg nach Mexiko-Stadt auf einem Güterzug durch gefährliches Territorium und widrige Wetterbedingungen begeben. (Täglich werden Menschen von Drogenkartellen entführt, die die Situation der Menschen, die vor Gewalt und Armut aus ihrer Heimat flüchten,

ausnutzen.) José redet nicht darüber. Was er auf dieser Reise gesehen hat ist kein Stoff für Kinderaugen... und auch nicht für Erwachsene. Die Zeit die José mit seinen Eltern im Casa de los Amigos verbrachte, hat José wieder lachen lassen. Er durfte überall

im Haus mit dem an das Casa gespendeten Spielzeug spielen und ging auf viele Ausflüge in Parks. Ein Gast des Casa's aus Singapur hat José's Familie geholfen eine Wohnung zu finden, andere spendeten Möbel. Angekommen in der neuen Wohnung musste José sich von

seinem Vater verabschieden, der beschlossen hatte, auf der Suche nach Arbeit, weiter nach Norden zu fahren. Seine Suche nach Arbeit in Mexiko-Stadt war frustrierend. Es gab wenige Stellenangebote und Schwierigkeiten eine Arbeitserlaubnis zu bekommen. Ein antizentralamerikanisches Sentiment in Mexiko zur Zeit machte die Situation nicht leichter. Jetzt ist José's Familie über drei Länder verteilt. Es ist nicht klar welches Land José sein zu Hause nennen wird während er aufwächst.

Ich habe angefangen Mexiko, „mein Land“ zu nennen. Ich bin amerikanische Staatsbürgerin und arbeite als Direktorin für das Casa de los Amigos, eine mexikanische, gemeinnützige Organisation. Ich habe keine Pläne zurück in die USA zu gehen. Ich werde immer die Geschichte aus meinem Heimatland mit mir tragen, so wie Steven und José.

Für alle US Bürger die ins Ausland reisen, lastet die Geschichte unseres Landes und seine jetzige politische und kulturelle Dominanz in der Welt auf den Schultern. Amerikaner

die nicht nationalistisch sind und die wenig von der Politik ihres Landes halten, bringen eine individuelle Perspektive. Außerdem haben wir Pässe und können jeder Zeit in unser Geburtsland zurückkehren oder Familie

und Freunde können uns besuchen. Dies ist nicht der Fall für viele Gäste und Freunde des Casa de los Amigos. Sie können sehen, wie die scheinbar unverfängliche Frage, „Und was machst Du hier?“ schnell zu sehr tiefgreifenden Unterhaltungen im Casa de los Amigos führen

kann. Setzen Sie sich für ein paar Minuten an den bunten Esstisch und Sie werden unter Lehrern, Aktivistin, Studenten, Migranten, Abendteureren, Rentnern und Flüchtlingen viele verschiedene Sichtweisen auf die Welt kennen lernen und erfahren, wie sich die betreffenden Personen darin engagieren. Manchmal ist die Unterhaltung lustig, wie wenn alle über einen üblichen kulturellen Fauxpas lachen. Andere Momente sind eine Herausforderung, wenn etwa tiefgreifende Fragen der Identität und Zugehörigkeit berührt werden oder es um Themen der internationalen Politik und struktureller Ungerechtigkeit geht. Beides sind Möglichkeiten in Verbindung mit einander zu treten und zu reflektieren. Vielleicht werden die Grenzen dann etwas weniger wichtig.

Oder stellen Sie sich vor, Sie sind in einem Tagungsraum gefüllt mit 60 Casa Gästen, Freunden und Freiwilligen. Aztekenkanzler mit gefiederter Kopfbedeckung schütteln Fußgelenkschmuck aus Muschelschalen zum

Casa de los Amigos

Das Projekt *Quäker Zentrum für Frieden und internationale Verständigung in Mexiko-Stadt* wird seit 2010 durch die Quäker-Hilfe unterstützt. Der Text stammt von Hayley Hathaway, der Direktorin des Casa de los Amigos. Wer mehr über das Projekt wissen möchte kann Susan Gilbertson kontaktieren (gilbertsonsusan7@gmail.com).

Rhythmus von haitianische Trommlern während der Zeremonienmeister auf Französisch, Kreolisch und Spanisch alle willkommen heißt. Sie genießen die Tortillas, scharfe Soße und gewürztes Huhn, während Sie mit einer jungen Haitianerin plaudern. Sie bewundern, wie Lachen eine Gruppe aufheitern kann. Auch wenn Sie feststellen, dass diese Zeremonie einem tragischen Ereignis gedenkt: Dem verheerenden Erdbeben von 2010 auf Haiti, das viele Menschen hierher gebracht hat.

Ich habe viel über die Kraft dieser Momente im Casa de los Amigos gelernt. Der einzigartige Stil von Casas Friedensarbeit hat sich über Jahrzehnte auf ein einfaches Konzept gestützt. Menschen kommen in einer Gemeinschaft zusammen, die Gastfreundschaft und Heilungschancen bietet. Für viele ist das Casa de los Amigos ein zu Hause. Im Moment ist es ein zu Hause für Gäste aus Frankreich, Ghana, Deutschland, den USA, Mexiko, Peru,

Kanada und Nigeria. Wie Steven und José, hat jeder der jährlich 2000 Gäste die ins Casa de los Amigos kommen eine eigene Geschichte zu erzählen. Als Partner in der Entwicklung dieses einzigartigen Ort des Casa, werden wir vielleicht nie die Geschichten und Lebenskämpfe anderer völlig begreifen. Aber wir können ein offenes Ohr bieten, wir können die Würde eines jeden um Hilfe suchenden achten und wir können Raum für Heiterkeit schaffen. Casa de los Amigos ist jetzt auch mein „zu Hause“. Ich teile die Hoffnung, jedem Menschen ein Gefühl von Frieden und Zugehörigkeit zu geben. Es ist ein Ort wo freudige Feiern mit tiefer Reflexion einhergeht und wo unsere persönlichen Geschichten, unsere Nationalitäten und unsere Identitäten uns inspirieren und herausfordern können. Und am wichtigsten, es ist ein Ort der eine Welt die durch Striche auf dem Boden definiert ist, verschmelzen lässt.



Casa del los Amigos in Mexiko:
Schüler der Spanischklasse!

Freiwillige von ASF

Israel: Wertvolle Zeit für junge Menschen

Von Marlene Rosendahl

Seit 1970 unterstützt die Quäker-Hilfe jährlich die Freiwilligenarbeit von ASF (Aktion Sühnezeichen Friedensdienste) in Israel. Der Impuls ASF zu gründen und weiterzuentwickeln, stammt ursprünglich von Mitgliedern der Bekennenden Kirche nach dem 2. Weltkrieg.

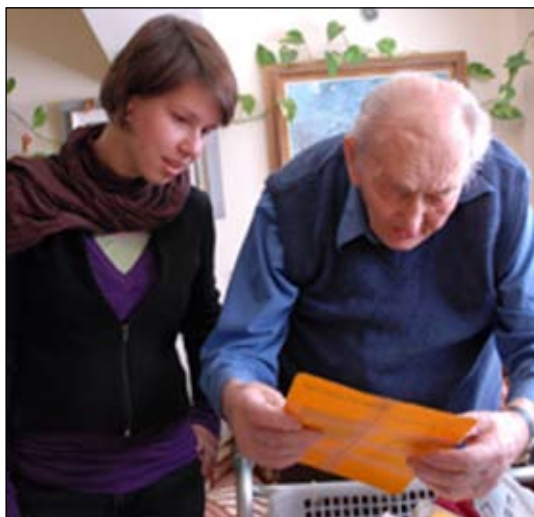
Zwei Freiwillige, anteilig gefördert mit 3.000 Euro, sind entweder in der Altenarbeit mit Holocaust-Überlebenden und in der Gedenkstättenarbeit Yad Vashem in Jerusalem tätig oder in der Altenarbeit mit Holocaustopfern in Haifa, im Clorecenter, einer jüdisch-arabischen Begegnungsstätte in Haifa eingesetzt. Marlene Rosendahl äußert – auszugswise – folgende Gedanken zu ihrem Einsatz in Israel:

„Aber warum gerade Israel? Warum gerade das heilige Land? Auch wenn ich keinen Glauben aktiv lebe, so interessiere ich mich doch für Religionen. Das Judentum, dem man heutzutage in Deutschland leider extrem selten im Alltag begegnet, faszinierte mich. Insbesondere das Aufeinandertreffen von Christentum, Judentum und Islam im israelisch-palästinensischen Alltag und die dadurch auftretenden Herausforderungen (und Konflikte) regten in mir den Wunsch, mich noch näher und vor allem vor Ort mit

der Thematik auseinanderzusetzen.

Ein weiterer Aspekt, der mich nach Israel lockte, ist die belastete deutsch-israelische Vergangenheit durch die Shoa. Kontakt mit Überlebenden der Shoa ist in Israel allgegenwärtig, da rund 200.000 Holocaustüberlebende heutzutage in Israel wohnhaft sind. Meinen Aufenthalt in Israel möchte ich nutzen, um mich noch intensiver mit der deutschen Geschichte und eventuellen Vorurteilen auseinanderzusetzen. Sowie um Verantwortung für das gegenwärtige und künftige Erinnern und Gedenken an die Opfer der Shoa zu übernehmen.

ASF engagiert sich seit über 50 Jahren für Versöhnung und Frieden durch internationale Freiwilligendienste, Sommerlager und ehrenamtliche Arbeit. Hauptziel ist dabei die Sensibilisierung für die Folgen der nationalsozialistischen Verbrechen wie auch dem Entgegenwirken zeitgenössischer Formen von Antisemitismus, Rassismus und der Ausgrenzung von Minderheiten. Mein Tätigkeitsfeld, das Archiv von Yad Vashem, ist das grösste auf die Shoa spezialisierte Archiv der Welt, in dem Bilder, Filme, schriftliche und mündliche Dokumente, die im Zusammenhang mit der Shoa stehen,



gesammelt werden. Zur Zeit wird das gesamte Archiv digitalisiert.

Inhaltlich beschäftigen sich meine Dokumente mit Denunziationen, Teilnehmern an der Reichsprogromnacht 1938 oder an Massenexekutionen, Enteignung jüdischen Eigentums oder die aktive Unterstützung von Deportationen. Diese Bilder dieser

sehr grausamen Zeugnisse beschäftigen mich oft mehrere Stunden oder sogar den ganzen Tag.

Das komplette Gegenteil zu meiner sehr theoretischen Arbeit in Yad Vashem stellen meine Altenbesuche dar. Betreut wird diese offene Altenarbeit durch Amcha, eine 1987 gegründete Organisation, die Holocaustüberlebenden und deren Kindern psychologische Unterstützung durch ehrenamtliche Besuche und Veranstaltungen anbietet.

Einmal in der Woche begleite ich Edith zum

Einkaufen. Butter und Eier müssen ihrer Meinung nach in jedem Haushalt sein. Dementsprechend stapeln sich diese in ihrem riesigen Kühlschrank! Ihre Freiwilligen bezeichnet sie als ihre Enkelkinder und genauso innig ist

auch unser Verhältnis seit dem ersten Treffen. Sie empfängt mich mit offenen Armen, fragt interessiert nach meinem

Leben und meiner Familie, die sie schon jetzt zu sich eingeladen hat, wenn sie mich im Frühling besuchen kommen. Oft helfe ich ihr beim Verfassen von E-Mails an ihre deutschen Freunde. Ihre Erzählungen enden 1933 und beginnen wieder in Israel. Die Zwischenzeit lässt sie aus. Ich warte, bis sie bereit ist mir zu erzählen was ihr widerfahren ist. Ob das je passieren wird, weiss ich nicht.

Diese Treffen geben uns beiden unglaublich viel. Ich verlasse ihre Wohnung jedes mal mit einem Lächeln im Gesicht.“

Internet: Der Verweis zum Film

www.asf-ev.de/einblicke-vom-freiwilligendienst/freiwillige20132014/konflikt-in-israel

Liebe Leserinnen und Leser!

Ein Grußwort

Diese 154. Ausgabe der Quäker-Hilfe-Mitteilungen gibt Ihnen, den Spenderinnen und Spendern, einen umfassenden Überblick über die aktuelle Hilfsarbeit. Sie erfahren, dass das Geld, das Sie der Quäker-Hilfe anvertrauen, für die Verbesserung der Lebenssituation von Menschen in vielen Ländern der Erde aufgewendet wird.

Ich möchte Sie herzlich bitten, der Quäker-Hilfe auch in Zukunft Ihr Vertrauen zu schenken, damit die segensreiche Arbeit, die alle

Aktiven leisten, in Ihrem Sinne fortgesetzt werden kann.

**Uwe Schiller,
Schreiber Bezirk
Nordwest der
Religiösen
Gesellschaft
der Freunde
(Quäker) e. V.**



Reflexion zum Jahr 2014

Südafrika: Quaker Peace Centre als Alternative zu Straßengangs

Von Stanford Jarvis

Das Quaker Peace Center (QPC) im südafrikanischen Kapstadt, das seit einigen Jahren von der Quäker-Hilfe e. V. unterstützt wird, führte im laufenden Jahr zwischen Januar und Oktober insgesamt 13 Workshops durch. Daran nahmen 18 Lehrer und Erzieher teil,

aber auch 140 junge Menschen, die aus den verarmten und von Gangs beherrschten Vierteln Kapstadts kommen. Darüber hinaus konnten 16 weitere Trainer ausgebildet werden, die den bestehenden Trainerpool von 24 Personen verstärken.



Die Stadtteile, in denen die "Alternativen zur Gewalt"-Programme des QPC stattfinden, sind gekennzeichnet durch niedrigen Wohlstand, hohe Arbeitslosigkeit und eine hohe Kriminalitätsrate. Gerade auch die Schulen sind vom Gangstertum, Einschüchterung und dem Recht des Stärkeren gezeichnet. Die Angst vor Gewalt wirkt auf die Schüler fast ebenso destabilisierend wie die Erfahrung von Gewalt selbst. Das Ergebnis sind

zahlreiche Schulabbrecher oder Schulschwänzer.

An sich sollten Schulen ein Ort der Sicherheit sein, denn dort verbringen Kinder einen großen Teil ihres Tages. Stattdessen erfahren die Schüler gerade dort Gewalt, sei es von Mitschülern, sei es von Lehrern. Die Gewaltausübung von Erwachsenen und Kindern dient oft einfach auch dazu, die eigenen Gefühle zu verbergen. Das Beschämen anderer, das „dissen“, gehört zuhause, in der Klasse, ja überall zum Alltag. Gerade „Strebertum“ wird in den Klassenzimmern unnachgiebig geahndet – und wenn es nur eine richtige Antwort auf die Frage des Lehrers ist. „Alternativen zur Gewalt“ macht das mit eigenen stärkenden Übungen zum Thema.

Es sind partizipative und experimentelle Ansätze, durch die vermittelt wird, wie mit zwischenmenschlicher Gewalt und Konflikten umgegangen werden kann, ohne selbst zu Gewaltmaßnahmen greifen zu müssen. Das internationale Programm, das Quäker mit Strafgefangenen vor 40 Jahren entwickelten, nutzt Bestärkung, Kommunikation und Rollenspiele, um in einem sicheren Umfeld auszuprobieren, wie man mit Konfliktsituationen umgehen kann.

Das QPC arbeitete zunächst mit Lehrern, dann auch mit Sozialarbeitern, um "Alternativen zur Gewalt" zunächst geleitet vom QPC selbst, später auf unabhängiger Basis, zu verankern. Heute arbeiten die Trainer langfristig in den Schulen und anderen Einrichtungen, sodass sie die Jugendlichen, mit denen sie arbeiten, auch über einen längeren Zeitraum hinweg begleiten und beeinflussen können. Dies findet normalerweise auf freiwilliger Basis statt – normalerweise sind die Trainer nicht auf das dabei erzielte Einkommen angewiesen.

Stille Diplomatie bei den Klimakonferenzen

Schweiz: Das Quaker United Nations Office (QUNO) in Genf

Von Neithard Petry

In 2012 begann QUNO damit, zu überlegen, auf welche Art und Weise Quäker etwas zum Erfolg der Klimaverhandlungen beitragen können. Nach mehreren Sondierungsgesprächen und –aktivitäten, QUNO identifizierte den Ansatz der „Stillen Diplomatie“ als eine Möglichkeit Verständnis und Vertrauen der Delegierten untereinander zu fördern. Praktisch bedeutet das, dass QUNO Delegierten, der verschiedensten Länder und politischen Vorgaben die Möglichkeit bietet, sich fern von Mikrofonen und Protokollen vertrauensvoll zusammen zu setzen, um offen miteinander zu reden und mögliche Wege auf ihre Umsetzung hin gemeinsam zu eruieren.

In Bonn, Warschau und New York, wo letztes und dieses Jahr Sitzungen des Weltklimarates stattfand, hat QUNO Delegierte zu mehreren informellen Abendessen eingeladen, die gut angenommen wurden. Die Rückmeldungen waren sehr positiv, da es für viele Delegierte der einzige Raum war, wo sie sich offen auch

über ihre persönlichen Nöte mit anderen Delegierten austauschen konnten. Dieser Ansatz wird daher weiter verfolgt.

Darüber hinaus hat QUNO eine Reihe von analytischen Kurzstudien und Berichten in Arbeit, die sich vor allem damit befassen, wie in der Vergangenheit große internationale Konflikte gelöst wurden und was der Klimawandel für die Menschheit insgesamt, jenseits des nationalen Blickwinkels bedeutet. Die wesentliche Frage dabei ist, wie das Risiko, dass der Klimawandel zu mehr Unfrieden und Ungerechtigkeit führt, vermindert werden kann.

Um den Aktivitäten im Bereich Klimawandel auch personell mehr Gewicht zu verleihen, hat QUNO unsere Freundin Lindsey Cook, Mitglied im Bezirk Rhein-Ruhr, als Fachkraft eingestellt. Auf der Jahresversammlung auf dem Venusberg hat sie ja schon von ihren Erfahrungen berichtet und wird das auch in zukünftigen Ausgaben der QHM sicher tun.

Wenn alles zerstört ist

Haiti: Bildungsarbeit nach verheerenden Erdbeben

Von Maurice de Coulon

Im Februar 2011, fast genau ein Jahr nach dem verheerenden Erdbeben, das Haiti im Januar 2010 erschütterte und ganze Stadtteile der Hauptstadt Port-au-Prince zerstörte, wurde ich vom Vorsitzenden eines Haitihilfevereins dazu eingeladen, ihn als Dolmetscher bei einem zehntägigen Projektbesuch in der Hauptstadt Port-au-Prince zu begleiten.

Dass ich diese Reise als Grund für meinen Verzicht auf die Teilnahme an einem philosophischen Seminar erwähnte, verdanke ich die ganz unerwartete und bereichernde Begegnung mit dem in Port-au-Prince wirkenden Universitätsprofessor für Medienpsychologie und Sozialpsychologie Hérold Toussaint.

Der Leiter eines von mir abgesagten Seminars hatte Hérold bei einer gemeinsamen Veranstaltung in Frankreich kennengelernt und vor meiner Absage gerade erfahren, dass eine französische Korrespondentin Hérolds auf der Suche nach einem Haiti-Reisenden war, dem sie ein Bücherpaket für ihn anvertrauen könnte. So flog ich nach Port-au-Prince mit diesen Büchern im Gepäck und übergab sie dort einem überglücklichen Hérold Toussaint, für den diese Bücher eine wichtige Ergänzung seiner aus den Trümmern des Erdbebens geretteten Bibliothek darstellten. Es war eine sehr inspirierende Begegnung. Hérold ist nämlich derjenige, der Erich Fromms Gedankengut und seine wichtigsten Werke in einem für Haitianische Studenten zugänglichen Buch zusammengefasst und publiziert hat. Er würde dies auch gerne mit Victor Frankls Hauptwerk tun. Die Logotherapie Frankls erschien Hérold Toussaint für die Heilung der traumatisierten Haitianischen Seelen so geeignet, dass er sich

selbst zum Logotherapeuten ausbilden ließ. Denn er hatte durch die Beschäftigung mit Frankls Gedanken das Trauma seiner eigenen Erfahrung als Entführungopfer überwinden gelernt. Hérold ist auch Autor eines kleinen Gedichtbandes mit dem Titel „Worte eines Sämners“, das er mir beim Abschied schenkte. Hier ein Beispiel daraus:

Morgenstreicheln

*Sie betete mit dem Geheimnis ihrer
Seufzer*

*Sie gab ihm ihre brennenden Tränen
Er schenkte ihr den Segen seines
morgentlichen Streichelns*

*Inmitten der Haitianischen Gewalt
lernten sie sich lieben.*

Kurz nach meiner Rückkehr aus Haiti erfuhr ich aus der Tageszeitung, dass ein schon länger aus den Augen verlorener Freund, Frank Höfer, einen Bildervortrag über Haiti in unserer Kreisstadt halten würde. Er und seine Frau Claire hatten, anlässlich eines Urlaubes bei einem Freund in der Dominikanischen Republik, einen Ausflug im benachbarten Haiti gemacht. Von dieser Erfahrung erschüttert, schlossen sie sich dem Verein Haiti-Kinder-Hilfe e. V. (www.haitikinderhilfe.de) an, von dem Claire seit zwei Jahren auch Vorsitzende ist. Neben ihrer freiberuflichen Therapeutentätigkeit möchten sie sich besonders der Weiterentwicklung der Pädagogik und der Bildung in Haiti widmen. Daher war es für mich naheliegend, sie mit Hérold Toussaint zusammenzubringen. Daraus wuchs eine enge Kooperation zwischen ihnen. Wäh-





Ohne Worte!



rend Hérold Toussaint anbot, wöchentliche Gesprächsforen für die Persönlichkeits- und Allgemeinbildung in dem von Haiti-Kinder-Hilfe unterstützten Mädchenheim zu veranstalten, erklärte sich HKH dazu bereit, das von Hérold gegründete, mittellose dahindümpelnde CUCI (Collectif des Universitaires Citoyens, sinngemäß „Gesellschaft von Universitätsangehörigen mit staatsbürgerlichem Selbstverständnis“), zu fördern. Das CUCI hat sich die Heranbildung einer verantwortungsbewussten, sich dem Dienst an die staatliche Gemeinschaft verpflichtenden, akademischen Führungselite zum Ziel gesetzt.

Zu dieser Zeit beabsichtigten Hérolds französische Freunde einen „CUCI-Förderverein“ zu gründen. Dieser wollte vor allem eine für die Verbesserung der Schulbildung in Haiti geeignete Reihe von lernmethodischen Publikationen finanzieren. Ein von Hérold schon

2011 auf eigene Faust und mit finanzieller Hilfe von französischen Universitätskreisen produziertes Buch: „Beruf Student“, eine Art „Handbuch des intellektuellen Arbeitens“, war schon bald vergriffen. Dieses sollte im Rahmen der ersten Publikationsserie, überarbeitet und neu aufgelegt werden. Aber die Gründung des französischen Fördervereins lässt wegen einiger unüberbrückbarer Hindernisse immer noch auf sich warten. Aber die Not in Haiti, auch auf dem Bildungssektor, ist so groß, dass Hérold es nicht mehr aushielt, sich länger verträumen zu lassen. So wandte er sich in seiner Verzweiflung an Frank Höfer und an mich, mit der Bitte, ihm beim Auftreiben von Mitteln für einen Nachdruck von „Beruf Student“ zu helfen.

Als Hérold für die erste Auflage warb, schrieb er: „Ich besuchte die Bibliotheken aller Fakultäten der Universität von Haiti

und stellte fest: Es gab keine einzige Anleitungs-fibel für die wissenschaftliche Arbeit. Auf keinem einzigen Regal befand sich eine Schrift, die sich annähernd mit der Methodik der wissenschaftlichen Praxis, mit Lern-, Lese-, oder Schreibmethoden, und ebenso wenig mit Rhetorik- oder Argumentierkunst befasst hätte. Warum soll das Buch den Titel „Beruf Student“ tragen? Dadurch soll dem Studenten schon eingangs inne werden, dass das Studieren mit dem gleichen Ernst betrieben und gelernt werden muss, wie eine berufliche Tätigkeit, auch wenn die Studententätigkeit zeitlich begrenzt ist. Die Fähigkeit dazu muss erst erworben werden. Denn man wird weder zum Studenten, noch zum Schreiner, noch zu irgendeinem anderen Berufsausübender geboren. Jeder Beruf setzt die Aneignung und das Trainieren von eigens dazu befähigenden Techniken und Fertigkeiten voraus. Das Lernen des Studentenberufs dient aber auch der Persönlichkeitsbildung. Es ist gewissermaßen die Vorstufe dazu. Nur derjenige, der ruhig, seriös und methodisch sein Studium gestaltet, wird Chancen in der Berufswelt bekommen, und hoffen dürfen, dass seine Bemühungen zu einer erfolgreichen Laufbahn führen. Darüber hinaus wird dieses Lernen den Studenten zum Erwerb von sozialen Kompetenzen führen, die unsere Gemeinschaft dringend benötigt. Er wird zur Verantwortung nicht nur für sich selber, sondern für das ganze Gemeinwesen herangebildet.“

Frank und ich waren von der Notwendigkeit Hérolds Anliegen zu unterstützen so überzeugt, dass wir uns, jeder auf seiner Seite, auf die

Suche nach Geldquellen für dieses Nachdruckprojekt begaben. Was lag für mich näher, als mich mit diesem Anliegen an die Quäker-Hilfe zu wenden? Dort rannte ich glücklicherweise sofort geradezu offene Türen ein. Vielleicht erinnerten sich einige Freunde auch noch an meinen damaligen Reisebericht im Quäker, in dem ich schon begeistert von der Begegnung mit Hérold erzählt hatte. Seinerseits gelang es Frank Höfer von Haiti-Kinder-Hilfe auch seinen Unterstützerverein Oikos e. V. (www.oikosverein.de) für dieses Projekt zu gewinnen. Und Anfang dieses Jahres, nach Überweisung eines Betrags von 3.000 Euro von QH und der gleichen Summe von Oikos e. V., konnte Hérold glücklich melden, dass der Druck von 1.200 Exemplare in Auftrag gegeben war.

Euch Mitgliedern und Spendern und dem Umstand, dass die Quäker-Hilfe ein Budgetposten für solche „Eilanträge“ bereithält, sei Dank! Als „Projektkorrespondent“ für die Aktion „Nachdruck und Verbreitung von „Beruf Student“ für die Quäker-Hilfe werde ich im engeren Kontakt mit Hérold Toussaint und mit Frank Höfer Euch gerne zu gegebener Zeit über den weiteren Verlauf der Bemühungen des CUCI um die Heranbildung von staatsbürgerbewussten Akademikern in Haiti gerne berichten.



Christliche Friedensstifter

Israel und Palestina: Christian Peacemaker Teams (CPT) im Einsatz

von Christopher Hatton

Seit November 2006 bin ich sechs Mal nach Israel und die besetzten Gebiete von Palästina gereist. Einmal mit der Quäker-Hilfe und fünfmal mit CPT. Seit meiner monatelangen intensiven Weiterbildung als Christlicher

bei Ibrahimi Moschee/Synagoge/Grab der Patriarchen.

Ich habe eine Schneeballschlacht angefangen weil wir, also zwischen den 2 Israelischen Kontrollpunkten, eigentlich hier



Bild 1

Friedenstifter im Oktober 2009, bin ich mit CPT viermal in Palästina in Einsatz gewesen. Das letztes mal war mit Unterstützung der Quäker-Hilfe.

Bei jedem Einsatz passiert so viel, dass ich mich immer schwer tue, eine kurze Zusammenfassung zu schreiben. Ich hoffe, euch mit ein paar Bildern und wichtigen Stichwörtern, einen Blick in das Leben innerhalb Hebron/al-Khalil, und die „Masafar Yatta“, das Umland von Yatta mit dem Truppenübungsplatz 918, zu geben.

Bild 1 – Altstadt von Hebron: „Closed Military Zone“ (Militärisch gesperrtes Gebiet)

nicht herumstehen dürfen und „ständig in Bewegung“ sein sollten. Über die nächsten Wochen habe ich einen guten Draht zu den Jungs aufgebaut. Mann kann streiten ob es Gewaltfreier Widerstand war, aber auf jeden Fall sind die Israelische Soldaten hinterher richtig neidisch auf uns gewesen, wie mir einer erzählte.

Bild 2 – Altstadt von Hebron: Kurz vor Checkpoint Tareq Ibn Ziad (CP29).

Tägliches Tränengas und Schallgranaten zum Frühstück und Mittagessen, manchmal auch noch zum Abendbrot. UNHCR – Schule, Frust, Steinwerfer!



Bild 2

Bild 3 – Altstadt von Hebron: Am Checkpoint Tareq Ibn Ziad (CP29).

„Ich stehe im Weg“, als israelische Grenzpolizei eine Machtübung versuchen. Ein paar Minuten später stand eine Israelische Menschenrechts-beobachterin neben und mit mir in Solidarität.

Bild 4 – Die Schule in Khirbet al-Majaz,

Masafar Yatta (South Hebron Hills), an der Waffenstillstandlinie von 1947. (UN Green line/Border).

Mehrmals haben wir die Schullehrer zum Israelische Truppenübungsplatz die sogenannte „Firing Zone 918“ begleitet. Er verletzt fundamentale Menschenrechte:

- das Recht auf ein würdevolles Leben



Bild 3



Bild 4

- das Recht auf Bewegungsfreiheit
- das Recht auf Privateigentum
- das Recht auf Bildung
- das Recht auf Arbeit
- das Recht auf Gesundheitsversorgung
- das Recht auf freie Religionsausübung.

Diesem Landraub leisten die Dorfgemeinschaften gewaltfreien Widerstand, zum Beispiel durch den Bau von drei Schulen, einer Klinik und mehreren Moscheen. Hier in der Masafar Yatta, schlägt mein Herz am stärksten, hier spüre ich meine Berufung um die ungerechte Fesseln, die Knoten des Joches zu lösen und die Unterdrückten freizulassen. Hier erlebe ich Hoffnung, Glaube und die Liebe.

Schlussgedanken

Ich habe stark gespürt daß ich in Gottes Hand war. Ich habe niemals Angst gehabt, weil ich

einen unglaublichen inneren Frieden in mir hatte. Ich habe es unterstützt durch unsere gemeinsamen CPT-Gottesdienste/Andachten sechs Mal die Woche. Und ich habe zwei bis drei Mal am Tag gebetet. Ich bin sehr dankbar für meine wunderbaren Teammitglieder und Partnerinnen innerhalb CPT und von EAPPI und anderen Organisationen. Ein herzlicher Dank gilt der Quäker-Hilfe e. V., dass sie es ermöglicht hat, einen Freund und sein geistiges Anliegen zu unterstützen.

„Blessed, inspired and strengthened by Jesus and his living Gospel of Justice, I am called with others to fearlessly and peacefully help transform the fallen powers earthly domi-

nion and their ways of war, fear, hate and oppression through love and active prayerful action, and everyday help build Gods Commonwealth of Heaven here on earth“.

Christian Peace Makers

Mehr Bilder könnt ihr euch bei Twitter, Facebook und auf der CPT-Internetseite ansehen.
www.cpt.org/work/palestine
www.cptpalestine.wordpress.com
www.facebook.com/cptpalestine/photos_stream

Kindern eine Zukunft geben

Palestina: PECEP-Kindergärten in Zeiten des Krieges

Von Eugenie Bosch

Telefongespräch mit Maher (Zu Zeiten der Waffenruhe)

Sie beschrieben eine schreckliche Situation, in der sich alle verängstigt und in Gefahr fühlten. Es war fast niemand auf der Straße, es gab kaum Strom, Essen und Wasser wurde rar. Sie konnten das Bombardement hören. In der Nähe von Doa'as Haus wurden mehrere Häuser zerstört. Die vier Kinder, die getötet wurden, als sie am Strand spielten, befanden sich wenige hundert Meter von Mahers Haus entfernt in einer Gegend, die normalerweise ein eher geschützter Bezirk ist. Doa'a lebt im Flüchtlingslager in Rafah im Süden, eine viel ungeschütztere Gegend. Mit Trauer haben wir erfahren, dass Dr. Yasser Jamei, der unserer Partnerorganisation Gaza Community Mental Health Programme (Gaza Gemeinde Programm für geistige Gesundheit) 28 Mitglieder seiner weiteren Familie verloren hat. Was für ein sinnloser Verlust!

Keiner der Mitarbeiter und keines der 1.300 Kinder in den PECEP-Kindergärten wurde verletzt oder getötet. Für viele dieser Kinder (5 bis 6 Jahre) war es der dritte Krieg. Wir machen uns große Sorgen. Was kann ihre Kindheit beschützen, ihnen helfen, sich sicher zu fühlen, ihnen Hoffnung für die Zukunft geben?

Wie können wir helfen, wenn der mühevollen Aufbau beginnt? Wir sind sehr dankbar für die Zusammenarbeit mit Gaza Community Mental Health Programme. Sie begleiten Kinder mit Traumasymptomen und bringen den Lehrern von PECEP bei, wie sie das auch tun können. Wir haben erkannt, wie wertvoll dies für die Kinder und ihre Familien ist, selbst in Zeiten relativer „Ruhe“. Jetzt wird es umso nötiger sein.

Mir geht es gut, wir sind in Ordnung. Es ist viel besser in der Waffenruhe. Wir kommen zurecht, versuchen, das Beste aus den letzten Stunden der Waffenruhe zu machen. Meiner Familie geht es gut. Das Leben ist – tatsächlich – viel besser mit der Waffenruhe. Es war ein, ein sehr schwieriger, schlimmer Krieg. Sehr schrecklich, überall Zerstörung. Überall Tod. Diesmal war es ihnen egal, haben ganze Familien angegriffen, nicht nur die Polizeistationen. Fabriken, große, große Fabriken total zerstört. Gestern (6.8.2014) hatten wir drei Stunden Strom zu Hause. Einige Bereiche haben keinen Strom. Das bedeutet kein Wasser pumpen zu können, keine Kühlschränke. Hoffe und bete zu Gott, dass die Waffenruhe bestehen bleibt. In den Straßen ist Müll und Zerstörung. Heute Nacht endet die Waffenruhe. Ich bin optimistisch, Inshallah.

Wiederaufbau? Das ist noch unsicher. Im September wird eine Geberkonferenz in Norwegen stattfinden. Der Wiederaufbau aus dem Krieg von 2008/2009 ist noch nicht beendet. Jetzt sind wir wieder am Punkt Null – sogar noch weiter runter. Das wird lange Zeit dauern. Wir könnten Gelder für Notfälle gebrauchen. Den meisten Mitarbeitern von PECEP geht es gut. Wir haben aber noch keinen kompletten Überblick.

Die Kindergartengebäude? Bin ich mir nicht sicher. Ich werde am Wochenende (9./10.8.) eine vorläufige Untersuchung durchführen, wenn möglich. Vorstandsmitglieder? Den meisten geht es gut. Bisher arbeitet noch keiner

Die Quäker-Hilfe e. V. in Gaza: DiePECEP-Kindergärten

Gaza ist eine der am dichtesten besiedelten Regionen der Welt. Palästinensische Kinder werden in einen der kompliziertesten und längsten Konflikte hineingeboren. Viele Kinder im Kindergartenalter haben mindestens eine militärische Auseinandersetzung erlebt. Die regierungsunabhängige Organisation PECEP (Palestinian Early Childhood Programme) steht für fortschrittliche Kindergartenfürsorge. PECEP unterhält 13 Kindergärten in Gaza für rund 1500 Kinder, die bis auf einen in Flüchtlingslagern liegen und wird von der Quäker-Hilfe seit über zehn Jahren finanziell unterstützt.

Seit einigen Jahren besteht eine Partnerschaft zum Gaza Community Mental Health Programme (GCMHP), einer ebenfalls regierungsunabhängigen Organisation, die im Gazastreifen drei Gemeindezentren aufgebaut hat, in denen sie Therapie und Beratung anbieten. PECEP möchte damit zu einem gesunden und unterstützenden Umfeld beitragen. Dazu gehört auch, traumatisierten Kindern zu helfen, ihre Ängste zu überwinden und wieder Vertrauen aufzubauen. Die Mitarbeiter von GCMHP bieten in allen Kindergärten Spieltherapie an und kommen wöchentlich, um mit den Kindern zu arbeiten. Psychologen und Psychiater beraten Lehrer und Eltern, wie sie besser mit traumatisierten Kindern umgehen. Mit Ausflügen und Spielnachmittagen bietet das Programm auch etwas für alle Kinder in den Kindergärten. Befragungen bei den Vorschulzieherinnen und Erzieherinnen ergaben, dass viele Kinder dank Spieltherapie und Gesprächen stabiler und aktiver im Kontakt untereinander geworden sind. Für die Erzieherinnen bedeutet das Programm, dass sie verhaltensauffällige Kinder besser einschätzen und individueller auf sie eingehen können. Die Mütter haben die Beratungsstunden gut angenommen, mehr Mütter sind für dieses Thema sensibilisiert worden.

Eigentlich war geplant, dass in diesem Jahr diese psychologische Betreuung auf weitere 12 Kindergärten und auf insgesamt 4320 Kinder ausgeweitet werden soll. Im Juli 2014 fand jedoch erneut eine israelische Militäroperation statt. Auf Grund dieser traurigen Realität ergaben sich Anpassungsnotwendigkeiten im Projekt.

wieder. Wenn sie nicht direkt betroffen sind, sind es ihre Verwandten. Viele Beerdigungen, zu denen man muss. Fall die IDF sich aus Gaza zurückzieht, können alle nach Hause gehen – falls sie noch ein Zuhause haben. 10.000 Häuser sind voll oder zum Teil zerstört.

Telefongespräch mit Doa`a (Zu Zeiten der Waffenruhe)

Mir geht es gut. Relativ gesehen geht es mir

gut. Drei Tage ohne Bombardement. Drei ruhige Tage. Ich bin jetzt weg von meinem Haus. Mein Haus – es ist viel kaputt. Rafah – viele Bomben hier. Viele Menschen getötet. Viel Zerstörung, auch die UNRWA Schule. Einige halten sich in den Kindergärten von PECEP auf. Die Situation ist sehr, sehr schlimm. Einige Lehrer haben zerstörte Häuser. Ihre Verwandten getötet – Eltern und Kinder. Vielleicht haben wir nächsten Tage mehr Ruhe. So viel Angst, So schrecklich. Kann nicht erwar-

ten – weiß nicht, was geschehen wird. Sehr, sehr viel Angst. Schrecklich außerhalb meines Hauses. Kaputt, wir haben Angst zurück zu gehen. Ich halte mich bei Verwandten auf. Mutter/Vater, Bruder/Schwester. Wir habe sehr viel Angst.

Rafah Schulen – UNRWA – vielleicht 20 Menschen getötet – Eltern und Kinder. Wir hoffen – mehr Ruhe, gesicherter. Die wirtschaftliche Situation ist so schlimm. Wir wollen den Mitarbeitern helfen, den Lehrern. Sehr schlimme wirtschaftliche Situation. Wir hoffen, dass wir diesen Monat doppelten Lohn zahlen können. Falls es für August extra Gelder gibt? Die Mitarbeiter haben den Lohn für Juli bekommen, ja. Die Bank hatte einen Tag geöffnet, aber wir können nicht zur Bank gehen, um unsere Löhne abzuholen. Die Situation ist zu schlecht. Wir haben keinen Strom, kein Wasser, kein internet zu allen Zeiten. Ich bin mir unsicher bei den Mitarbeitern. Ich habe die Manager angerufen, aber die wissen es selbst nicht. Jawal (das örtliche Handynet) – Handys drei Tage ohne Empfang, deshalb wissen wir es nicht. Wird es mehr Ruhe geben oder schlimmer werden? Die Situation ist so schlimm. Können nicht in Gaza herumreisen. Israelis überall und nirgendwo. Wir hoffen. Wir hoffen. Ja, du darfst dieses Gespräch teilen. Wir bleiben in Kontakt. Danke. Danke. Bye, bye, bye.

Handschriftliches von Roger Cassidy (QSN Board Member)

Seine Kommentare: Mein Eindruck von den Gesprächen war, dass Maher sehr gesammelt und offiziell war, so wie er im persönlichen Gespräch ist. Doa`as Stimme – und die Pausen in ihren Antworten – beschrieben eine andere Geschichte, in tödlicher Gefahr gewesen zu

sein, in der man sich nicht selbst schützen konnte, in Ungewissheit, was die Zukunft bringen würde. Die Stimme der engagierten, selbstbewussten Managmentdirektorin, mit der ich bei einem Projektbesuch von QSN (Quaker Service Norway) im Februar 2013 – zwei Monate nach dem letzten Gazakonflikt – Zeit verbracht hatte, vermittelte jetzt nun Betroffenheit und Erschöpfung, hielt aber noch an etwas Hoffnung fest.

Communication Skills Kurse

Marlies und Sytse Tjallingi sind aktive Mitglieder der Niederländischen Jahresversammlung, AVP-Trainer und seit einigen Jahren regelmäßig in Palästina unterwegs. Mit Unterstützung der Quäker-Hilfe e.V. bieten sie dort sogenannte Communication Skills Kurse sowohl im Friends House in Ramallah, als auch in den von der Quäker-Hilfe unterstützten Kindergärten im Gazastreifen an.

Die Zielgruppe der Kurse war breit und umfasste Lehrer aus den Quäkerschulen und -kindergarten in Ramallah, aber auch Therapeuten, Journalisten und Sozialarbeitern in Gaza. Die Kurse sollen u.a. Bewusstheit für die spirituellen und menschlichen Ressourcen eines jeden Teilnehmers schaffen, aber auch die Kraft der Liebe zu entdecken helfen.

Etliche einzelne Freunde und der Niederländische Hulpfons unterstützen diese Arbeit ebenfalls. Diese Arbeit von Marlies und Sytse liefert einen wichtigen Beitrag für eine bessere Kommunikation innerhalb der gebeutelten Palästinensischen Gesellschaft.

Einander fairstehen

Deutschland: Kurs im Kolpingbildungszentrum in Ellwangen

von Miriam Krämer

Erster Kurstag

Tom (alle Namen wurden geändert) ist fast blind. Er trägt weder eine Armbinde, noch benutzt er einen Stock. Er braucht keine Hilfe, sagt er. Die Hände fast immer in den Hosentaschen, den Kopf meist gesenkt, bewegt sich Tom in kleinen Schritten im engen Radius. Auf die Frage, was er gern werden möchte, antwortet er: „Gärtner.“ Nichts weiter.

Bei einem Auflockerungsspiel gerät er in die Mitte, wo er eine Gemeinsamkeit nennen soll, damit alle die Plätze tauschen, die mit ihm übereinstimmen. Tom schweigt. Zuerst wollen ihm die anderen mit Vorschlägen helfen. Sie ermutigen ihn: „Sag doch einfach irgendwas!“. Keine negative Bemerkung fällt. Dann wird es still. Drei Minuten Schweigen können wie eine Ewigkeit erscheinen. Tom ist innerlich sichtlich bewegt, er tritt von einem Fuß auf den anderen. Aber er schweigt. Alles ist still. Nach gefühlten 10 Minuten bringt er plötzlich

hervor: „Alle, die Turnschuhe anhaben!“ Die Mitschüler lachen und wechseln die Plätze. Das Spiel geht weiter.

Tom braucht keine Hilfe. Er braucht Zeit für seine Entscheidungen und Geduld von den Mitmenschen. Wenn er eine Entscheidung trifft, dann steht die fest. Er will Gärtner werden. Nichts weiter.

Aus Sicht der Lehrerin und des Sozialpädagogen hat es Tom schwer und er macht es sich selbst nicht leichter, indem er z. B. keine vergrößerten Texte von der Lehrerin annimmt, um besser mitlesen zu können. Was kann ein viertägiger Kurs bewirken, damit Tom davon profitiert? Was geht in ihm vor und was braucht er, um sich persönlich weiter zu entwickeln? – „Trust the process“.

Projektbeschreibung

Das Projekt Einander fairstehen wendet sich besonders an Jugendliche in Förder-, Haupt- und Berufsschulen in der Region Ostwürttemberg und Mittlere Alb und bietet für sie Seminare zum Erlernen interkultureller und sozialer Kompetenzen an. Dabei werden ihre Fähigkeiten zu kooperativem Verhalten und gewaltfreier Konfliktlösung gestärkt und sie werden ermuntert, sich als verantwortliche MitbürgerInnen zu engagieren. Besonders junge Menschen mit Migrations-

hintergrund werden angesprochen, damit sie ihre Stärken erkennen und in die Gesellschaft mit einbringen.

„Einander fairstehen“ besteht aus acht verschiedenen je dreistündigen Kursbausteinen, die die Themen Vertieftes Kennenlernen, Selbststärkung, Kooperation, Gewaltfreie Kommunikation, Konstruktive Konfliktlösung, Interkulturelle Kompetenz und Zivilcourage enthalten. Damit soll die Atmosphäre im Lernumfeld verbessert und Handlungsalternativen eingeübt werden.

Durchgeführt wird das Projekt von einem gendergemischtem Team erfahrener PädagogInnen, die Zusatzqualifikationen in den Bereichen Interkulturelle Kompetenz und Gewaltfreie Konfliktbearbeitung mitbringen. Die Kurse werden im Rahmen des schulischen Alltags angeboten.

Das Konzept zeichnet sich durch spielerische Methoden und wenig theoretische Inputs aus, so dass es sich auch für Menschen mit geringer Bildung eignet. Im Unterschied zu Anti-Aggressionstrainings basiert es nicht auf dem „Abtrainieren“ von schädlichen Verhaltensmustern, sondern auf einem positiven Menschenbild, das die Freisetzung selbstaktivierender Kräfte für individuelle, gewaltfreie Lösungen fördert.

Das Projekt „Einander fairstehen“ wurde aus dem sechsmoduligen Konzept „Alternatives to Violence Project“ heraus weiterentwickelt, als es über zwei Jahre von deutsch-sudanesischen Trainerteams in Khartoum für und mit älteren sogenannten Straßenkindern durchgeführt wurde.

Das Kolping Bildungszentrum Ellwangen als langjähriger Kooperationspartner der Trainergenossenschaft act for transformation beschloss, auch 2014 einen Grundkurs „Einander fairstehen“ durchzuführen.

Organisatorischer Rahmen

Termine: 13.1., 20.1., 6.2., 12.2.2014 von 8 bis 12.30 Uhr (fünf Schulstunden mit je zwei Themeneinheiten)

Ort: Klassenzimmer

Trainerteam: ein Teamleiter (Trainer, Sozialpädagoge) und eine Co-Trainerin (Culture Communication Skills zertifiziert)

Teilnehmergruppe

Dieser Grundkurs wurde mit einer Klasse der Sonderberufsfachschule (SBFS) mit elf SchülerInnen, d. h. acht Jungen und drei Mädchen, die im Alter zwischen 15 bis 18 Jahren waren, durchgeführt.

Ausgangssituation

Die Klassenlehrerin erzählte beim Vorgespräch, dass fast alle SchülerInnen bereits einen „holprigen“ Lebenslauf gehabt haben und mit größeren Schwierigkeiten fertig werden mussten, schulisch wie auch familiär. Dazu kommen bei einigen psychische oder körperliche Probleme. Im Großen und Ganzen wäre es eine kooperative und freundliche Klasse, mit der sich gut arbeiten ließe.

Vorinformationen zu einigen Schülerinnen

- Tom ist schwer sehgeschädigt.
- Sam nimmt Retalin, um trotz ADHS am Unterricht teilnehmen zu können.
- Zwischen Sam und Mat gab es oft Streit, auch handgreiflich.
- Çem ist der einzige Schüler mit Migrationshintergrund. Normalerweise ist er recht



still. Manchmal beleidigt er laut Lehrerin und die Mädchen der Klasse mit derben sexistischen Sprüchen.

- Fee „bockt“ oft und kommt häufig zu spät.

Feedback der Teilnehmenden

Im folgenden werden die stichpunktartigen Aussagen der Teilnehmenden bei der Abschlussrunde aufgelistet. Frage: Was nehme ich vom ganzen Kurs mit (Zahlen in Klammern zeigen Mehrfachnennungen)?

- Mal was anderes.
- Man kann viel lösen in der Klassengemeinschaft.
- Alle waren ehrlich. Man konnte seine Meinung sagen.
- Alles war hilfreich. (2)
- Ich wusste schon viel davor. (4)
- Kurs war gut. (3)
- Die eigene Einstellung ist das Beste, die kann kein anderer sagen.
- War interessant.
- Habe gelernt, wie man bestimmte Probleme ohne Gewalt lösen kann.
- Manchmal war's etwas zäh bei der Auswertung.
- Zivilcourage – Film und Rollenspiel dazu waren gut. (2)
- Es ist gut, Sachen zu wiederholen, die man schon kennt.
- Ich kann einen Teil davon mitnehmen.
- Beim nächsten Konflikt weiß ich, wie ich reagieren kann.
- Hat Spaß gemacht, v. a. heute. (2)
- Es ist gut zu helfen.

Letzter Kurstag

Wir sitzen in der Morgenrunde. Thema ist:

„Wann wurde mir einmal geholfen“. Allen Jugendlichen fällt nach etwas Bedenkzeit etwas dazu ein. Tom lässt sich in der Reihe überspringen, weil er noch nichts dazu weiß. Am Ende kommt er wieder dran.

Tom: „Weiß nicht.“

Lehrerin: „Wurde Dir nie geholfen?“

Tom: „Nee.“

Lehrerin: „Dann können wir vielleicht die Frage umdrehen. (Blick zu den TrainerInnen. Diese nicken.) Erinnerst Du Dich, wann DU mal jemandem geholfen hast?“

Tom blickt zu Boden, er rutscht unruhig auf dem Stuhl herum.

Lehrerin: „Weißt Du noch, wie wir mit der Klasse am See waren und der Ball weggeschwommen ist?“

Tom: „Ja! (Sein Blick hellt sich auf. Der Kopf hebt sich.) Alle waren schon angezogen. (Die Rede wird flüssig.) Der Ball war schon ziemlich weit weg. Da bin ich nochmal ins Wasser gesprungen und hab ihn den halben See lang gejagt. Das war echt anstrengend! (lacht)“.

Auch die Anderen erinnern sich und werden lebhaft. Sie reden durcheinander, mit Tom, untereinander, z. B.: „Ja, das war echt cool!“

Bei einer Übung später am Vormittag werden Kleingruppen gebildet. Es geht um „Vertrauenswürdigkeit“ beim Thema Vorurteile. Der Auftrag ist, dass die Gruppen selbst ihre ModeratorInnen wählen sollen, deren Aufgabe es ist, die jeweils ausgegebenen Zettel vorzulesen, zu schauen, dass jede/r der Gruppe bei der Diskussion zu Wort kommt, um dann mit dem Ergebnis zur Tafel zurückzukehren. Tom lässt sich von seiner Gruppe wählen. Er liest, moderiert und diskutiert mit. Seine Gruppe braucht etwa zehn Minuten mehr als vorgelesen. Die anderen MitschülerInnen können sich in der Zeit leise beschäftigen.

In der Abschlussrunde des gesamten Kurses ist Tom als Letzter dran. Er sagt (ohne zu zögern): „Es ist gut zu helfen.“

Im Auswertungsgespräch zeigt die Lehrerin ihre Begeisterung über Toms Entwicklung während der Kurszeit. Sie ist jetzt zuversichtlich, dass er den Schulabschluss und bei „richtiger“ betrieblicher Förderung die Ausbildung in seinem Traumjob schaffen könnte.

Das Beispiel von Tom ist nur eine von elf individuellen Entwicklungen in der Teil-

nehmergruppe. Den Beobachtungen der Klassenlehrerin nach hat sich insgesamt in den fünf Wochen, während der Kurs lief, bei den SchülerInnen und im Klassenverband viel getan. Das zeige sich auch im Unterricht. Sie schreibt die Wirkungen dem Kursprozess mit seinen Methoden in Kombination mit der pädagogischen Grundhaltung zu.

Wir danken der Bürgerstiftung Ellwangen und dem Programm Bildung trifft Entwicklung (BMZ) für die Unterstützung der Kosten dieses Kurses.

Stationen einer Beratung

Deutschland: Viele Flüchtlinge sind traumatisiert

Von Sabine Lübben

Schon seit langem wird der Frankfurter Arbeitskreis Trauma und Exil e. V. (FATRA) von der Quäker-Hilfe e. V. unterstützt. FATRA hat derzeit Hochkonjunktur, da sie Flüchtlingen, die nach Deutschland kommen, Beratung anbietet. „Wie kann ich mir eine Beratung bei FATRA vorstellen, was passiert da?“ Diese Frage wird Sabine Lübben, Mitglied der Religiösen Gesellschaft der Freunde und Mitarbeiterin bei FATRA, oft gestellt.

Vorweg: Jede Beratung ist für sich gesehen sehr individuell, abhängig von dem Menschen, der uns gegenüber sitzt. Wir versuchen, innerhalb gewisser Grenzen, die Beratung dem Klienten anzupassen und nicht umgekehrt. Trotzdem lassen sich bestimmte Konstanten ausmachen, die zugleich für unsere Haltung in der Arbeit mit Flüchtlingen stehen.

Jede Beratung beginnt zunächst mit einer Auftragsklärung, einer ersten Sortierung,

bei der es um die Beantwortung folgender Fragen geht: Welche Art von Unterstützung braucht der Klient neben den psychosozialen Gesprächen (medizinische/psychiatrische Versorgung, einen Fachanwalt für Asylrecht, Begutachtung etc.)? Mit was kommt er? Besteht ein Helfernetz?

Die jugendlichen und erwachsenen Flüchtlinge die wir sehen, leiden meistens massiv darunter, dass aufgrund der traumatischen Erlebnisse, wie z. B. Krieg, Vertreibung, sexualisierter Gewalt, ihr Vertrauen in zwischenmenschliche Begegnungen und Beziehungen grundlegend erschüttert wurde und sie das Gefühl von zwischenmenschlicher Vertrautheit und existentieller Sicherheit verloren haben. In den Beratungen versuchen wir dieses Vertrauen nach und nach wieder aufzubauen, indem wir ihnen einen „sicheren Raum“ anbieten und die Klienten selbst ent-

scheiden lassen, inwieweit und wann sie über das Erlebte berichten möchten.

Der Fokus der ersten Gespräche liegt vor allem auf einer psychischen Stabilisierung und den dazu notwendigen Schritten. Diese umfassen neben stützenden Gesprächen bei FATRA der Aufbau eines tragfähigen Helfernetzwerkes. Dieses „erweiterte Team“ setzt sich u.a. aus in den Jugendhilfeeinrichtungen arbeitenden Betreuern, Sozialarbeitern (bei den Erwachsenen), den behandelnden Hausärzten, Rechtsanwälten und Gutachtern zusammen, mit denen wir eng kooperieren und uns abstimmen. Oftmals benötigen Flüchtlinge in psychischen Krisen auch die Vermittlungen an eine zuständigen psychiatrischen Institutsambulanz oder einen niedergelassenen Psychiater.

Zur besseren Veranschaulichung möchten wir den Beratungsverlauf von Herrn M., einem 29-jährigen Mann aus Ostafrika, kurz darstellen. Herr M. kam über anderthalb Jahre regelmäßig zu FATRA. Von seinen 29 Lebensjahren hatte er sieben auf der Flucht verbracht, das entsprach einem Viertel seiner Lebenszeit.

Als Herr M. mit der Beratung bei uns begann, war er, aufgrund multipler Traumatisierungen in einem psychischen Ausnahmezustand, erschöpft, verzweifelt und lebensmüde. Neben den Erlebnissen im Heimatland und auf der Flucht belastete ihn die Lebenssituation in Deutschland. Als Dublin-II Flüchtling drohte ihm die Abschiebung nach Italien, zudem musste er sich in der Gemeinschaftsunterkunft ein Zimmer mit mehreren Männern teilen und kam dort nicht zur Ruhe.

In den Gesprächen wirkte er misstrauisch, ließ die erste Zeit seine Jacke an, so als würde er jederzeit aufspringen und flüchten wollen.

Der Fokus der Beratung lag auf einer lang-

fristigen Stabilisierung, wobei wir zunächst einen Notfalltermin in der zuständigen psychiatrischen Institutsambulanz für ihn vereinbarten. Parallel nahmen wir Kontakt zum Rechtsanwalt auf und besprachen mit diesem einen Fahrplan. Wir schrieben zur Unterstützung des asylrechtlichen Verfahrens eine Stellungnahme und vermittelten kurz danach eine Begutachtung, damit im Asylverfahren auch die gesundheitlichen Aspekte fachlich von unabhängiger Stelle dokumentiert waren. Durch die Vernetzung des behandelnden Psychiaters mit des Sozialarbeiters konnte ein Umzug in ein Einzelzimmer realisiert werden, indem der Arzt ein Attest schrieb, mit dessen Hilfe der Sozialarbeiter ein Zimmer beantragen konnte.

Herr M. konnte im Laufe der Gespräche Vertrauen fassen und von seiner Lebensgeschichte berichten. Seine Jacke blieb nun an der Garderobe im Wartezimmer hängen.

Nach einigen Monaten erfuhr er von seinem Rechtsanwalt, dass er einen Asylantrag in Deutschland stellen dürfe und ihm keine Abschiebung nach Italien mehr drohe. Herr M. schöpfte neue Hoffnung und begann nach Arbeit zu suchen. Nachdem er sich einige Zeit später sicher sein konnte bleiben zu können, fing Herr M. an seine Zukunft in Deutschland konkreter zu planen. Er besuchte einen Deutschkurs und begann eine Arbeit als Küchenhilfe. Die Gespräche fanden zu diesem Zeitpunkt einmal im Monat statt und nach einiger Zeit äußerte er den Wunsch die Beratung zu beenden. Wir vereinbarten mit ihm, dass er sich jederzeit melden könne, falls er wieder kommen wolle. Vor einigen Wochen erhielten wir einen Anruf von Herrn M.: Er habe jetzt den blauen Flüchtlingspass und sei „a little bit happy“. Er habe nie vergessen, was wir für ihn getan hätten.

Handys aus!

Ukraine: Anti-Gewalt-Trainings

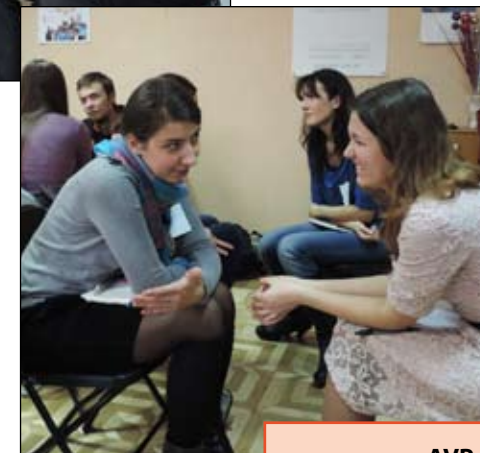
Von Alla Suroka

Das Geschehen in der Ukraine inspiriert und verstört uns gleichzeitig. Im Februar haben



Training nur am Freitag Abend durchzuführen, da die Nachrichten sich ständig änderten. Wir waren überrascht, dass die Teilnehmer tatsächlich kamen.

Wir haben alle gebeten ihre Handys auszuschalten und begannen das Training mit einer Schweigeminute. Ich bin sehr froh, dass wir zu genau dieser Zeit dort sein konnten. Nach dem Training waren die Teilnehmer dankbar, wir haben es in ihren Lächeln gesehen. Zur gleichen Zeit hat die Regierung Friedensentscheidungen getroffen. Ich glaube, das ist nur der Anfang.



Viele verstehen dass die Mächtigen mit uns spielen. Aber die Menschen sind es satt erniedrigt zu werden. In Kiew reden viele über die Dringlichkeit von friedensstiftenden Handlungen. Wir wollen nach Möglichkeiten suchen in Kiew aktiver zu werden.

wir in Kiew Trainings mit Teilnehmern an der Friedensdemonstration auf dem Platz der Unabhängigkeit durchgeführt. Unter ihnen waren viele junge Leute. Wir sind froh, dass wir mit ihnen zusammen sein konnten. Der erste Tag war schwierig, es herrschte viel Druck, sowohl von negativen Emotionen als auch durch Erschöpfung.

Im Fernsehen kamen eine Menge bedrückender Informationen. Am Donnerstag gab es grausame Zusammenstöße, viele Männer wurden verwundet oder getötet. Der Ort an dem wir das Training abhalten wollten war zerstört worden. Wir entschieden uns, das

AVP Ukraine

AVP Ukraine wurde 2013 von der Quäker-Hilfe mit 1.600 Euro unterstützt. Dass diese Arbeit bei der derzeitigen Situation weiter erforderlich ist, kann man sich angesichts der ständigen Nachrichten aus dem Ostteil des Landes sehr gut vorstellen. Die Quäker-Hilfe ist für jede Spende dankbar.

Finanzbericht der Quäker-Hilfe e. V. für das Jahr 2013

Von Ludger Mangels

Einnahmen

ein Kostenzuschuss der Jahresversammlung für den Druck der Jubiläumsbroschüren sowie der Verkauf der gedruckten Chronik zum Selbstkostenpreis.

Die Gesamteinnahmen lagen mit 149.637,95 Euro bedeutend höher als im Vorjahr.

Grund dafür war ein erhöhtes Spendenaufkommen durch unsere Mitglieder und der Umstand, dass wir in zwei Testamenten mit insgesamt 42.481,26 Euro bedacht wurden. Nahezu unverändert waren die Spenden von Nicht-Mitgliedern sowie die Zuweisung von der Quäker-Hilfe-Stiftung.

Die Jahresversammlung hatte uns eine finanzielle Unterstützung in Höhe von jährlich 2.000 Euro für die Jahre 2012 bis 2014 zugesagt. Im Jahr 2012 erhielten wir davon 4.500 Euro, in 2013 waren es 500 Euro und im Jahr 2014 werden es 1.000 Euro sein.

Die Zinseinnahmen lagen mit gut 1.000 Euro wiederum unter denen des Vorjahres, begründet durch das weiter gesunkene Zinsniveau.

Es entstanden sonstige Einnahmen in Höhe von 1.458,44 Euro im Zusammenhang mit dem 50. Geburtstag der Quäker-Hilfe e. V. Zu nennen sind

Übersicht über den Haushalt

EINNAHMEN	Ist 2012	Ist 2013
Spendensumme	48.620,16	52.535,71
- davon frei verfügbar	47.230,16	51.265,71
- davon zweckgebunden	1.390,-	1.270,-
- davon Spenden von Mitgliedern	18.879,16	24.006,04
- davon Spenden von Förderern	29.741,-	28.529,67
Quäker-Hilfe Stiftung	52.497,-	51.590,-
- davon frei verfügbar	35.958,-	39.000,-
- davon zweckgebunden	13.497,-	10.075,-
Erbschaften/Nachlässe		42.481,26
Sonstige Einnahmen	6.017,86	2.980,98
- davon Zuschuss der Jahresversammlung	4.500,-	500,-
- davon Zinseinnahmen auf Spendenguthaben	1.517,86	1.022,54
- davon sonstige Einnahmen		1.508,44
Gesamteinnahmen	100.150,13	107.098,69
AUSGABEN		
Projektzusendungen	105.850,-	103.042,-
Vereinsarbeit	7.051,97	12.819,61
- davon QHM und Öffentlichkeitsarbeit	2.979,04	3.050,31
- davon Vorstand und Projektbetreuung	3.355,98	4.729,34
- davon Verwaltung/Bank/Versicherung	416,95	1.082,15
- davon Mitgliedschaften	300,-	300,-
- davon sonstige Ausgaben		3.657,81
Gesamtausgaben	114.231,03	112.901,97
GEWINN- / VERLUSTRECHNUNG		
Gesamteinnahmen	107.098,69	149.637,95
Gesamtausgaben	112.901,97	115.861,61
Überschuss/Defizit/Jahr gesamt	- 5.766,95	33.776,34
- davon ohne Erbschaften/Nachlässe	- 5.766,95	- 8.704,92
VEREINSVERMÖGEN	31.12.2012	31.12.2013
Laufende Konten		
- Giro Bank für Sozialwirtschaft	115.764,86	38.936,51
- Giro Postbank	6.396,44	3.978,59
Rücklagenkonten		
- Festgeld BfS Ramallah	38.983,70	31.012,94
- Tagesgeld Triodosbank		80.615,43
- Umweltsparbuch	40.036,33	40.382,20
- Umwelt-Wachstumssparen		40.032,-
Gesamtbestand	201.181,33	234.957,67

Ausgaben

Die Gesamtausgaben lagen mit 115.861,61 Euro geringfügig höher als im Vorjahr. Grund dafür waren erhöhte Ausgaben für die Vereinsarbeit, d. h. Projektbetreuung (Projektbesuche in Mexiko und Kenia), Verwaltungskosten (Erbschein) und Bankkosten (Sudan). Ebenfalls zu nennen sind Kosten im Zusammenhang mit dem 50. Geburtstag der Quäker-Hilfe e.V. in Höhe von 3.657,81 Euro, denen jedoch o. g. Einnahmen gegenüberstehen. Kaum ver-

ändert haben sich die Kosten für die ‚Quäker-Hilfe Mitteilungen‘. Die Mitgliedschaft bei Transfair blieb unverändert bestehen. Die Höhe der Projektzusendungen lag mit 103.042 Euro geringfügig unter denen des Vorjahres.

Geldanlage und Vereinsvermögen

Aufgrund der getätigten Erbschaften hat die Quäker-Hilfe e. V. im Jahr 2013 einen Gewinn in Höhe von 33.776,34 Euro erwirtschaften können.

Würden jedoch nur die laufenden Einnahmen berücksichtigt, ergäbe sich ein Defizit in Höhe von 8.704,92 Euro.

Entsprechend erhöhte sich das Gesamtvermögen des Vereins am 31.12.2013 auf nunmehr 234.957,67 Euro. Davon sind noch 31.012,94 Euro zweckgebunden für die Förderung der Schülerinnen in der Friends School in Ramallah vorgesehen.

Die Rücklagen des Vereins sind zur Zeit auf Festgeld- und Sparkonten der Triodosbank sowie der Umweltbank angelegt. Die Summe eines runden Jahresbudgets wollen wir weiterhin als Festgeld oder Tagesgeld anlegen um auch bei starken Schwankungen des Geldeingangs die langfristigen Projekte zuverlässig fördern zu können.

Übersicht über die Projekte

PROJEKT	Ist 2012	Ist 2013
Friedensarbeit und Konfliktbearbeitung		
act4transformation - Einander firstehen	2.500,-	2.500,-
AVP Ukraine/Russland	2.100,-	2.100,-
QPC - Diversity	5.000,-	
QPC - PAG	3.000,-	8.000,-
PAG Sudan		1.500,-
Freiwillige ASF	3.000,-	3.000,-
Kommunikationskurse Ramallah		800,-
Christian Peace Team Palästina		2.575,-
Peace Event Sarajevo		3.000,-
AVP Nepal Übersetzung Handbuch	1.950,-	
Friedensarbeit	17.550,-	22.975,-
Verbesserung der Lebensbedingungen		
Rural Service Programm/Kenia	40.000,-	35.000,-
PECEP/Gaza	10.000,-	10.000,-
Friends School Ramallah	8.000,-	8.000,-
Quaker Bolivia Link	5.000,-	5.000,-
Verbesserung der Lebensbedingungen	63.000,-	58.000,-
Übergreifende Projekte		
QUNO-Genf	10.000,-	10.000,-
Flüchtlingshilfe; Fatra	10.000,-	10.000,-
Casa de los Amigos Mexiko	5.000,-	1.667,-
Übergreifende Projekte	23.500,-	25.000,-
Budgetierte Gesamtkosten	105.550,-	102.642,-
Weiterleitungen		
Kenia Flüchtlinglager Dadaab	300,-	
Philippinen		400,-
Weiterleitungen	300,-	400,-
Projektzusendungen Gesamt	105.850,-	103.042,-

Übersicht zweckgebundene Spenden

Verwendungszweck	Spenden	QH-Stiftung	Gesamt 2013	Vortrag aus 2012	Verwendung Projekt	Verwendung Betrag	Vortrag nach 2014
Palästina Kinder	130,-	180,-	310,-		PECEP Gaza	10.000,-	-,-
Bangladesh				250,-	SUS Bangladesh		250,-
QH-Mitteilungen	30,-		30,-		QH-Mitteilungen	3.015,-	-,-
Sudan		20,-	20,-		PAG Sudan	1.500,-	0,-
Südsudan	230,-		230,-				230,-
Quaker Bolivia Link	200,-	3.058,-	3.258,-	805,-	Quaker Bolivia Link	5.000,-	-,-
QUNO	100,-	1.762,-	1.862,-		QUNO	10.000,-	-,-
Kleinkredite		50,-	50,-				50,-
QPC Südafrika		1.185,-	1.185,-		QPC Südafrika	8.000,-	-,-
Philippinen	400,-		400,-		Philippinen AFSC	400,-	-,-
Kenia, Dritte Welt, Afrika	180,-	3.821,-	4.001,-		Kenia/RSP	35.000,-	-,-
Summe	1.270,-	10.076,-	11346,-				

Projektzusendungen

Bezüglich der geförderten Projekte gab es keine großen Änderungen im Vergleich zum Vorjahr. Neu hinzugekommen sind kleinere Projekte in Palästina und in Sarajevo. Mit der Unterstützung von PAG-Projekten im Sudan knüpfen wir an frühere Förderungen dort an. Die genannte Weiterleitung ging an Projekte der Quäker-Hilfe-Stiftung für Taifunopfer auf den Philippinen.

auch über eine Zweckbindung der zugewiesenen Mittel von der Quäker-Hilfe-Stiftung. In Summe ist der Anteil an zweckgebundenen Spenden eher gering. Jedoch erfahren insbesondere die Projekte in Bolivien, Kenia sowie Südafrika und QUNO eine besondere Aufmerksamkeit bei den Spendern. Nicht für alle Zweckbindungen konnte im Jahr 2013 ein geeignetes Projekt gefunden werden, diese Beträge werden ins Folgejahr vorge-tragen.

Zweckgebundene Spenden

Zweckgebundene Spenden gingen uns sowohl direkt von unseren Spendern zu, als

Bad Pyrmont, den 25. Januar 2014

Leonie Glahn-Ejikeme,

Stefan Mann

und Ludger Mangels (Vorstand)

Herausgeber:
Quäker-Hilfe e.V.



Bombargallee 9, 31812 Bad Pyrmont
Tel.: 05281/4413, Fax: 05281/16051
E-Mail info@quaekerhilfe.org
Internet www.quaekerhilfe.org
Vorsitzende: Ulrich Vollmer
Redaktion: Johanna Buchmann
Layout: Uwe Schiller
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
28. Februar 2015

Steuerabzugsfähige Spenden bitte an

Quäker-Hilfe e. V.

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE05251205100007441800
BIC: BFSWDE33HAN
BLZ: 251 205 10
Konto-Nr.: 744 1800